

Zehn Jahre theologischer Dialog zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Rumänischen Orthodoxen Kirche (1979–1989)

1.

Allgemein bekannt ist die Tatsache, daß eine der anschaulichsten und dauerhaftesten Formen des gegenwärtigen Ökumenismus der bilaterale theologische Dialog, und zwar jener von Kirche zu Kirche ist.

Unter den bilateralen theologischen Gesprächen erfreuten sich einer besonderen Hochschätzung jene, die von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) mit dem Russischen Patriarchat (1959), mit dem Ökumenischen Patriarchat (1969) und mit dem Rumänischen Patriarchat (1979) geführt wurden. Im theologischen Dialog zwischen der EKD und der Rumänischen Orthodoxen Kirche haben bisher fünf Begegnungen stattgefunden. Geleitet wurde die evangelische Delegation bei jeder dieser Begegnungen von Dr. Heinz Joachim Held, Präsident des Außenamtes der EKD und Moderator des Zentralausschusses des ÖRK; die orthodoxe Delegation stand unter der Leitung S.E. Bischof Dr. Vasile Coman von Oradea.

2.

Die erste Begegnung fand in Goslar vom 19. bis 23. November 1979 mit dem Thema „*Die Heilige Schrift und die apostolische Tradition in dem Bekenntnis der Kirche*“ statt. Durch die dieses Thema betreffenden Vorträge und Erörterungen¹ „wurden die ergänzenden und übereinstimmenden Elemente hervorgehoben, es wurden Schritte zum gegenseitigen Kennenlernen und zur gegenseitigen Annäherung und zum Voranschreiten zur Glaubenseinheit unternommen. Seitens der Orthodoxen betonte Prof. Dumitru Staniloae die Notwendigkeit der gemeinsamen Auffindung umfassender paradoxer Formeln und Formulierungen der Glaubenswahrheit, die das Verhältnis zwischen dem göttlichen Faktor und dessen Verständnis und Wiedergabe implizieren. Durch solche Formen oder Formulierungen würde der Protestantismus aus seiner Unbeweglichkeit heraustreten, in der er durch die ausschließende Autorität einer einzigen ursprünglichen Konfession (der Augsburgischen Konfession) oder durch die ausschließliche Entwicklung auf ihrer Linie verharret, und die Orthodoxie würde so in einigen ihrer Formulierungen, die unserer Zeit zu weit entfernt sind, mit Nuancen entgegenkommen, die gleichzeitig dem Geist der Beschlüsse mit paradoxem Charakter der Ökumenischen Synoden näherstehen“².

Als ein Ergebnis dieser ersten Begegnung wurde eine Reihe von Thesen angenommen, in denen einige Konvergenzen zwischen der Lehre der beiden Kirchen formuliert sind; die orthodoxe Seite begrüßte mit besonderem Interesse jene, die die gemeinsame Überzeugung betreffen, daß es neben der „apostolischen Tradition“ auch eine lebendige verlängerte Tradition gibt, die für den Glauben und die Kirche

unerlässlich ist.³ Im Vorwort des Bandes, der dieser Begegnung gewidmet ist, unterstrich Heinz Joachim Held mit Recht, daß die Eigentümlichkeit des Dialogs zwischen der EKD und der Rumänischen Orthodoxen Kirche darin besteht, daß an diesen Begegnungen als Beobachter auch je ein Delegierter seitens der Evangelischen Kirche A.B. und der Evangelischen Reformierten Kirche in Rumänien teilnahmen, eine Tatsache, die auf der Eigenart der Beziehungen des kirchlichen Lebens in Rumänien beruht, um den Dialog zwischen der EKD und der Rumänischen Orthodoxen Kirche mit den interkonfessionellen Begegnungen in diesem Land in Verbindung zu bringen.⁴ Tatsächlich erwiesen sich die engen und komplexen Beziehungen der Zusammenarbeit, die die Rumänische Orthodoxe Kirche mit den Protestantischen Kirchen in Rumänien unterhält, für den theologischen Dialog zwischen den Orthodoxen und Lutheranern als sehr nützlich.

Die zweite Dialogbegegnung zwischen der EKD und der Rumänischen Orthodoxen Kirche fand vom 24. bis 26. Oktober 1980 im Zentrum der Metropole der Moldau und Suceavas in Jassy statt.

Das Hauptthema dieser Begegnung war „Die Sakramente der Kirche in der *Confessio Augustana* und in den orthodoxen Lehrbekenntnissen des 16./17. Jahrhunderts“⁵. Dieses Thema wurde vor allem deshalb gewählt, weil die Evangelisch-Lutherischen Kirchen 1980 die 450. Wiederkehr der Übergabe des Augsburger Bekenntnisses an Kaiser und Reich feierten, also ihres wichtigsten Glaubensbekenntnisses, das von Philipp Melancthon verfaßt, am 25. Juni 1530 dem Reichstag von Augsburg vorgelegt wurde. Der Beschluß, die zweite Tagung dieses Lehrgesprächs in Jassy abzuhalten, wurde deshalb gefaßt, weil hier 1642 die Synode zusammentrat, die das Glaubensbekenntnis des Metropoliten Petrus Mogilas gebilligt hat.

Das Thema dieser Begegnung wurde in sechs Referaten, je drei von jeder Seite, und in den sehr angeregten Diskussionen tiefgehend erörtert. Wie auch der Leiter der evangelischen Delegation unterstrich, hält das Kommuniké dieser Begegnung drei Kategorien von Ergebnissen fest: (1) Übereinstimmungen, (2) Konvergenzen und (3) Offene Fragen, was eine neue und wirksame Methode im orthodox-lutherischen Dialog darstellt.⁶

Von den Übereinstimmungen vermerken wir jene, die in der Lehre von den Sakramenten aufzeigen, „daß über die Gegenwart Jesu Christi selbst in der Vollziehung der sakramentalen Handlungen wie auch über seine reale Gegenwart in der heiligen Eucharistie völlige Übereinstimmung herrscht. Deshalb gelangten beide Seiten zu der Überzeugung, daß die Sakramente Heilmittel sind, durch die Gott seine Heilsgnade in der Kirche und für die Kirche spendet. Die Sakramente wurden eingesetzt, damit die Christen an der heilbringenden Wirkung Christi Anteil nehmen und sie aus eigenem Willen empfangen. Der Heilige Geist vergegenwärtigt Jesus Christus in der Vollziehung der Sakramente und verleiht den Menschen ein neues Leben in Christus“⁷.

Das dritte Dialogtreffen entfaltete sich vom 28. Mai bis 3. Juni 1982 in Hüllhorst/Westf. mit dem Thema: „Buße und Beichte im Glauben und Leben unserer Kirchen und ihre Bedeutung für die Erneuerung und Heiligung der Christen“.

Auch dieses Thema wurde durch vier Referate orthodoxer- und drei Referate evangelischerseits sowie durch Diskussionen zu den Referaten gründlich erörtert. Unter den auf dieser Begegnung angenommenen Thesen wurde betont: „Buße und Beichte

müssen im Zusammenhang unserer Rechtfertigung und Erlösung in Christus durch den lebenspendenden Heiligen Geist in der Kirche gesehen werden. Vergebung der Sünde gibt von neuem Freiheit von der Knechtschaft der Sünde, schenkt Trost und Kraft, ist ‚Leben und Seligkeit‘ in Gott im Blick auf den einzelnen, aber auch für die Gemeinschaft. Diese Vergebung muß sich im Verhalten zeigen und wirkt ein neues Gemeinschaftsverhältnis der Christen untereinander, weil sie das gemeinsam haben, daß sie von Vergebung in der Kraft Christi leben. Reue und Buße, ‚metanoia‘, durch die Kraft Gottes bedeuten Herzens- und Sinneswandel, Quelle der ständigen Erneuerung des inneren Menschen. Wir stimmen darin überein, daß die kirchliche Buße auf den Freispruch zielt, neues Leben bewirkt und einen therapeutischen Charakter hat.“⁸

Gemäß den von Bischof Vasile von Oradea geäußerten Bemerkungen beschränkte sich das Lehrgespräch nicht nur darauf, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede beim Sakrament der Beichte hervorzuheben, sondern man bemühte sich, Beiträge zur Vertiefung und Erneuerung des religiös-sittlichen Lebens der Christen zu leisten. Die Kirche ist berufen, ihnen dazu Hilfestellung zu geben. Hierin liegt die große Rolle des Priesters, die Menschen mit Gott und ihresgleichen zu versöhnen.

Das vierte Lehrgespräch, das vom 6. bis 11. Mai 1985 in Techirghiol/Rumänien stattfand, hatte folgendes Thema: „Das Heil in Jesus Christus und die Heilung der Welt“. Es wurde ein einführendes Referat und je zwei Referate zu den Unterthemen (a) Glaube und Liebe in der Erlangung des Heils, (b) Heil als Versöhnung und (c) Heil als Neuerschaffung des Kosmos behandelt.

Im Schlußkommuniqué dieser Begegnung wurde folgendes festgelegt: „Mit dem Thema ‚Das Heil in Christus und die Heilung der Welt‘ hat unser Dialog das Zentrum des christlichen Glaubens erreicht. Wir sind uns bewußt, daß es hier fundamentale Übereinstimmung trotz unterschiedlicher Traditionen in unseren Kirchen gibt, deren Wurzeln teils in die Zeit der Kirchenväter, teils in das 16. Jahrhundert zurückreichen und teils das Ergebnis verschiedener Begriffsbildungen sind. Diese Differenzen lassen sich als verschiedene Ausformungen des gemeinsamen Glaubens verstehen, gemäß den Aussagen des nizänischen Symbols: Der Sohn Gottes ist ‚für uns Menschen und zu unserem Heil vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria, ... Er wurde für uns gekreuzigt ... Er ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift‘. Durch den Auferstandenen und Erhöhten hat der Vater den Heiligen Geist ausgegossen. Wir warten auf das ‚Wiederkommen‘ Christi ‚in Herrlichkeit‘.

Mit der Heiligen Schrift und den Vätern können unsere theologischen und liturgischen Traditionen dies Mysterium des Heils in Christus in verschiedenen Wendungen und Bildern beschreiben. Von Versöhnung sprechen wir alle. Dagegen ist die für die Orthodoxe Kirche so bedeutsame Kategorie der Vergöttlichung in der evangelischen Theologie ungebräuchlich, wenngleich sie klaren Rückhalt besonders in den Weihnachtsliedern der evangelischen Kirche hat. Andererseits ist die für abendländische und insbesondere reformatorische Theologie wichtige Aussage über die Rechtfertigung kaum in der orthodoxen Liturgie verankert, obgleich diese ganze Liturgie vom Ruf um Vergebung der Sünden und um Hilfe der Gnade Gottes erfüllt ist. Wir haben aber gefunden, daß sich in diesen Differenzen des Ausdrucks auch eine tiefe Gemeinsamkeit im Glauben und Leben unserer Kirchen ausspricht, die uns erlaubt,

eine Konvergenz dieser den Vorstellungen und Worten nach verschiedenen Heilsausagen festzustellen.“

Als ein weiterer positiver Aspekt der Begegnung von Tschirgiol wurde hervorgehoben, daß der Dialog zwischen den beiden Kirchen sich nicht nur auf lehrmäßige-theoretische Diskussionen beschränkte, sondern seine Ziele erstmalig im gemeinsamen liturgischen Gebet und dann auch durch Kontakte mit dem Alltag der Gastgeberkirche veranschaulichte; die Fortsetzung dieser Art des Dialogs wurde wärmstens empfohlen.

Mit dieser Überzeugung begann die fünfte Dialogbegegnung zwischen den beiden Kirchen, die vom 18. bis 27. Mai 1988 im Kloster Kirchberg bei Sulz am Neckar stattfand und das Thema „Rechtfertigung und Vergöttlichung des Menschen in Jesus Christus“ behandelte. Die Begegnung verlief wie gewohnt, mit Referaten und Diskussionen, auf deren Grundlage ein Schlußkommuniqué erarbeitet wurde, das sieben Punkte enthält. Von diesen sei erwähnt:

„1. Es ist der Glaube der heiligen Kirche, daß Gott durch Jesus Christus im Heiligen Geist uns Menschen das Heil schenkt. Dies Heilswerk wird in der Tradition der Orthodoxen Kirche insbesondere als Vergöttlichung (theosis) beschrieben, in evangelischer Theologie vor allem als Rechtfertigung (iustificatio) oder Rechtfertigung und Heiligung (sanctificatio). Beide Aussagen blicken auf das eschatologische Ziel, in dem wahres Menschsein zur Erfüllung kommt und damit Gottes Willen mit seiner Schöpfung; es geht aber zugleich um das rechte Verständnis des Lebens des Getauften und Gerechtfertigten unter der Gnade Gottes in der noch pilgernden Kirche.

2. Beide Beschreibungen wurzeln in der Heiligen Schrift. Obgleich die Theologie der Rechtfertigung vor allem an die Sprache des heiligen Apostels Paulus anknüpft, während die Theologie der Vergöttlichung johanneische Aussagen aufgreift (vgl. etwa 1 Joh 3,1f), haben die Väter in beiden Traditionen doch jeweils das Ganze des christlichen Glaubens vom Heil Gottes für den Menschen im Blick gehabt.

Orthodoxe Theologie kann dabei zwischen der Vergöttlichung im eigentlichen Sinne, in der Gott allein durch die Gemeinschaft mit Christus im Heiligen Geist den Christen über den Tod hinaus zur Vollendung führt, und der Vergöttlichung im weiteren Sinne unterscheiden, die der Weg der Heiligung des Menschen im Kampf gegen die Sünde von der Taufe bis an das Ende des irdischen Lebens ist. Dieser Weg, also die Vergöttlichung im weiteren Sinn, schließt die Rechtfertigung mit ein, die von der Verherrlichung gekrönt wird, so kann es bereits der heilige Apostel Paulus schreiben (Röm 8,29f).

In evangelischer Theologie wird dagegen das Wort Rechtfertigung in der Regel auf den ganzen Heilsweg Gottes mit dem Getauften und Glaubenden bezogen, auch diese Terminologie kann sich auf den heiligen Apostel Paulus berufen (z. B. Röm 5,18f).

3. Völlige Übereinstimmung besteht zwischen uns im Verständnis des Zieles des Weges zur Vollendung, das Gott seinem Volk verheißen hat, der Teilhabe an Gottes Herrlichkeit in der Gemeinschaft mit dem gekreuzigten, auferstandenen und erhöhten Christus kraft des Heiligen Geistes. Auch wenn das Wort Vergöttlichung in der Sprache evangelischer Frömmigkeit in der Regel fremd ist, so doch nicht die Sache; zumal die gottesdienstlichen Lieder der Reformation zur Weihnacht in Übereinstim-

mung mit den Vätern der Alten Kirche davon singen. Wir bekennen auch gemeinsam, daß die Teilhabe an der göttlichen Natur (2 Petr 1,4) den wesenhaften Abstand zwischen Schöpfer und Geschöpf nicht aufhebt.

4. Auch im Verständnis des Lebens der Gläubigen, begonnen mit der heiligen Taufe und von ihr bestimmt, dem Weg der Heiligung, des neuen Lebens in Christus, im ihm immer mehr Ähnlichwerden (2 Kor 3,18; Gal 4,19), bestehen tiefe Übereinstimmungen . . .“

Außerdem machten die in Kirchberg zusammengetretenen Delegierten der beiden Kirchen darauf aufmerksam, daß bei der Fortsetzung dieser Gespräche folgende Gesichtspunkte einbezogen werden sollen:

„a) Mit dem Thema der fünften Begegnung haben wir Fragen berührt, die auch in anderen ökumenischen Dialogen behandelt werden. Daher sollten wir uns wechselseitig stärker über Lehrgespräche mit anderen Partnern informieren und ihre Ergebnisse für uns fruchtbar machen.

b) Die exegetischen Referate dieser Begegnung haben Ergebnisse gebracht, die ein hohes Maß an Übereinstimmung zeigten. Aber die jeweiligen Methoden der Auslegung der Heiligen Schrift waren oft unterschiedlich. Dadurch wurde uns deutlich, welches Gewicht die hermeneutischen Probleme haben, die sich aus den jeweiligen Methoden der Biblexegese, der liturgischen Einordnung der Texte und ihrer Entfaltung in Lehre und Spiritualität unserer Kirchen ergeben.

c) Bei der Behandlung unserer Themen haben wir bemerkt, daß wir auf den Kontext achten müssen, in dem je unsere theologische Tradition und Frömmigkeit ihre Prägung erhalten und bewahrt haben. Wir sollten uns auch die Heiligen- und Vorbildgestalten gegenseitig vor Augen führen, die für unsere Spiritualität charakteristisch sind.“

Als Ertrag der Begegnung in Kirchberg vermerken wir vor allem, daß sich die Dialogpartner beider Kirchen nicht auf die Feststellung lehrmäßiger Gemeinsamkeiten oder Unterschiede beschränkten, sondern versucht haben, ihre Diskussionen zu vertiefen und die Art und Weise zu ergründen, wie sich beide Traditionen ergänzen, oder dort, wo es Unterschiede gibt, diese genau zu bestimmen und zu ergründen, ob es sich nicht nur um terminologische Unterschiede handelt.

Im letzten Teil des gemeinsamen Kommuniqués werden auch drei methodologische Prinzipien angeführt, die der Fortsetzung dieses Lehrgesprächs sehr zustatten kommen könnten. Von großer Bedeutung ist die Empfehlung, sich über Lehrgespräche mit anderen Kirchen wechselseitig stärker zu informieren, in denen möglicherweise dieselben Themen wie im eigenen Dialog erörtert werden.

3.

Die Dokumente dieser Begegnungen sind zum Teil schon erschienen; ein weiterer Teil harret seiner Veröffentlichung, so wie es übrigens mit den Dokumenten anderer Gespräche dieser Art ebenfalls geschieht. Leider muß jedoch festgestellt werden, daß die Ergebnisse, zu denen es bei einem solchen Dialog kommt, gewöhnlich nur innerhalb der beteiligten Kirchen ausgewertet werden. Dieser Mangel an Interesse macht sich in gewissem Maße auch im weltweiten Dialog zwischen Orthodoxen und Lutheranern bemerkbar, wo den Ergebnissen der bilateralen Lehrgespräche zwi-

schen einigen orthodoxen und einigen evangelischen Kirchen zu wenig Beachtung geschenkt wird. Dies ist um so bedauerlicher, als einige der bilateralen orthodox-lutherischen Dialoge weit größere Fortschritte erzielt haben als der orthodox-lutherische Dialog auf Weltebene.

Eine Lösung, die zur Beseitigung dieser Mängel führen könnte, wäre die Gründung eines Sonderreferats – sei es im Rahmen des Lutherischen Weltbundes, sei es beim Ökumenischen Rat der Kirchen oder eines anderen ökumenischen Forums –, das nicht nur die Information über die verschiedenen theologischen Gespräche zu übernehmen hätte, sondern auch eine ökumenische theologische Verarbeitung ihrer Ergebnisse. Dies könnte einen wertvollen Beitrag zur Förderung des allgemeinen Ökumenismus darstellen.

Die Rumänische Orthodoxe Kirche schenkte bisher dem theologischen Dialog mit der EKD besondere Aufmerksamkeit und möchte diesen Dialog beständig weiterführen. Sie betrachtet ihn jedoch nicht als Teilökumenismus, sondern als Ökumenismus mit umfassendem Charakter, in dem sämtliche Implikationen, die dieser Dialog auf der Ebene des allgemeinen Ökumenismus haben könnte, in Betracht gezogen werden, Implikationen, die sie sich möglichst fruchtbar wünscht im Dienste der Wiederherstellung der christlichen Einheit.

Viorel Ionița

ANMERKUNGEN

Die ersten drei Theologischen Gespräche zwischen der EKD und der Rumänischen Orthodoxen Kirche sind veröffentlicht als Beihefte zur ÖR, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt a.M.:

- (1) „Die Heilige Schrift, die Tradition und das Bekenntnis“, Goslar 1979, Bh. 42, 1982.
- (2) „Die Sakramente der Kirche in der Confessio Augustana und in den orthodoxen Lehrbekenntnissen des 16./17. Jahrhunderts“, Jassy 1980, Bh. 43, 1982.
- (3) „Buße und Beichte im Glauben und Leben unserer Kirchen und ihre Bedeutung für die Erneuerung und Heiligung des Christen“, Hüllhorst/Westf. 1982, Bh. 51, 1987.
- (4) Ein Studienheft über das 4. Gespräch, hrsg. von H. J. Held/Klaus Schwarz, erscheint im Laufe dieses Jahres.

¹ Siehe Beiheft 42.

² Pr. Prof. Dr. Dumitru Radu, *Dialogul teologic între Biserica Ortodoxă Română și Biserica Evanghelică din R. F. Germania*, in rev. B.O.R., XCVIII (1980), Nr. 11–12, S. 1098.

³ Ebd. S. 1099.

⁴ Bh. 42.

⁵ Siehe Bh. 43.

⁶ Ebd. S. 23.

⁷ Pfr. Dr. Viorel Ionita, *Cel de al Iilea dialog teologic doctrinal dintre Biserica Ortodoxă Română și Biserica Evanghelică din Germania*, (Jassy, 24. bis 26. Oktober 1980), in rev. Mitropolia Moldovei și Sucevei, LVI (1980), Nr. 9–12, S. 726.

⁸ Siehe Bh. 51, S. 20.